

An den Grossen Gemeinderat

W i n t e r t h u r

Beantwortung der Schriftlichen Anfrage betreffend Telefonhilfe auf dem Eschenbergturm, eingereicht von Gemeinderat M. Zeugin (GLP)

Am 16. September 2013 reichte Gemeinderat Michael Zeugin (GLP) folgende Schriftliche Anfrage ein:

„Der Eschenbergturm ist ein sehr beliebtes Ausflugsziel in Winterthur. Ein gemütlicher Spaziergang durch den wunderschönen Wald und dann eine herrliche Aussicht auf dem Eschenbergturm lockt zu jeder Jahreszeit unzählige Winterthurerinnen und Winterthurer an. Die traurige Nebenerscheinung ist, dass der Eschenbergturm auch immer wieder von Menschen in schwierigen Situationen und mit Selbstmordgedanken besucht wird.

Die Forschungen legen nahe, dass Suizide zu einem grossen Teil im Affekt erfolgen und sich gefährdete Personen kurz vor der Tat meist in einer Situation mit „Tunnelblick“ befinden. Bereits kleine Irritationen können helfen, die Tat zu verhindern.

In Bern wird eine gefährdete Brücke mit einem leichten Netz gesichert. Und in Appenzell Ausserrhoden ist neu auf der Gmündertobelbrücke ein solarbetriebenes Telefon angebracht, welches eine direkte Verbindung zur Dargebötenen Hand herstellt.

Ein solches solarbetriebenes Telefon wie auf der Gmündertobelbrücke liesse sich technisch einfach auch auf dem Eschenbergturm installieren und könnte einen kleinen Beitrag zur Suizidprävention leisten.

In diesem Zusammenhang stellen sich folgende Fragen:

- 1) Wie beurteilt der Stadtrat diesbezüglich die Situation auf dem Eschenbergturm sowie weiteren Orten in der Stadt Winterthur?*
- 2) Wie beurteilt der Stadtrat die präventive Wirkung eines solarbetriebenen Telefons auf dem Eschenbergturm (und allenfalls auf dem Brühlbergturm)?*
- 3) Ist der Stadtrat bereit, zusammen mit den entsprechenden Organisationen solche Telefone zu installieren?*

Der Stadtrat erteilt folgende Antwort:

Der Suizid ist die weltweit häufigste durch Gewalt verursachte Todesursache. Auch in der Schweiz ist Suizid ein nicht zu unterschätzendes Problem. Die Schweiz weist im internationalen Vergleich eine überdurchschnittlich hohe Suizidrate auf; pro Jahr sterben hierzulande rund 1 400 Menschen durch Suizid und rund 500 Menschen durch Verkehrsunfälle. Der Suizidprävention wird vor diesem Hintergrund auch in Winterthur eine erhebliche Bedeutung zugemessen; seit fünf Jahren existiert mit dem so genannten „Suizidrapport Winterthur“ eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe, die sich mit dieser anspruchsvollen Thematik befasst. Ins Leben gerufen wurde die Gruppe durch die Integrierte Psychiatrie Winterthur (IPW); darin vertreten sind alle lokal verankerten Institutionen, die mit Menschen in persönlichen Krisen zu tun haben. Mit dem „Suizidrapport Winterthur“ soll das Thema Suizidprävention in Winterthur strukturell, vernetzt und koordiniert angegangen werden.

Zur Häufigkeit von Suizidfällen sowie zur Suizidprävention in der Stadt Winterthur hat sich der Stadtrat bereits in Beantwortung der Interpellation betreffend Suizidprävention vom 2. Juli 2008 (GGR-Nr. 2008/007) einlässlich geäußert; im vorliegenden Zusammenhang ist auf die damaligen Ausführungen zu verweisen, die grundsätzlich nach wie vor aktuell sind. Wie damals bereits dargelegt, hängt ein Grosser Teil der Suizide mit psychischen Erkrankungen (insbesondere Depressionen, Persönlichkeitsstörungen und Schizophrenie, aber auch Suchterkrankungen) zusammen. Wirksame Suizidprävention stellt vor allem eine gesellschaftliche Aufgabe dar. Vorbeugend wirken vorab soziale Kontakte und Beziehungen zu Menschen, mit denen man über belastende Probleme und Suizidgedanken sprechen kann, um Wege aus der inneren Sackgasse zu finden. Wo persönliche Beziehungen fehlen, die solche Gespräche ermöglichen, sollte in schwierigen Krisensituationen das vielfältige professionelle Hilfs- und Beratungsangebot in Anspruch genommen werden.

Wie in der Anfrage zutreffend erwähnt, werden Suizide oft im Affekt ausgeführt; besonders bei jungen Menschen ist vielfach eine akute, als ausweglos empfundene Situation Ausschlaggebend für den Wunsch, sich das Leben zu nehmen. Rund zehn Prozent der Suizide werden in der Schweiz durch Sturz in die Tiefe verübt. Orte, an welchen sich solche Suizide häufen, werden in der Fachliteratur als so genannte Hotspots bezeichnet; als solche Risikoorte gelten in der Schweiz vielfach hohe Brücken; erst kürzlich wurden zum Beispiel bei der Thurbrücke in Andelfingen baulich-präventive Massnahmen ergriffen, nachdem es dort in den letzten Jahren wiederholt zu Suiziden gekommen war.

Im Sommer dieses Jahres wurde auf der frisch sanierten, rund 60 Meter hohen Gmündertobelbrücke in Stein im Kanton Appenzell Ausserrhoden als Suizidpräventionsmassnahme neu ein mit Solarstrom betriebenes Telefon angebracht, das auf Knopfdruck eine direkte Verbindung mit der „Dargebotenen Hand“ herstellt. Bereits seit mehreren Jahren existieren solche Notfalltelefone auf der Lorzentobelbrücke im Kanton Zug und haben sich dort offenbar bewährt. Die „Dargebotene Hand“ mit der Telefonnummer 143 ist eine Telefon- und Onlineberatung, die mit Unterstützung von Freiwilligen betrieben wird. Sie bietet Menschen in persönlichen Krisensituationen ein Gespräch und vermittelt Anruferinnen und Anrufer auch an andere Fachstellen weiter.

Zu den einzelnen Fragen:

Zur Frage 1:

„Wie beurteilt der Stadtrat diesbezüglich die Situation auf dem Eschenbergturm sowie weiteren Orten in der Stadt Winterthur?“

In der Stadt Winterthur sind glücklicherweise keine Örtlichkeiten mit speziell grosser Suizidhäufigkeit zu verzeichnen. Ebenso wenig ist gegenwärtig ein Trend erkennbar, dass sich solche Schwerpunkte auf dem Stadtgebiet entwickeln könnten. Diese Feststellung gilt aufgrund der Anzahl registrierter Suizidfälle seit dem Jahr 2000 auch für den Eschenbergturm sowie den Brühlbergturm (insgesamt neun Suizide beim Eschenbergturm, zwei Suizide beim Brühlbergturm). Allerdings ist jeder Suizid einer zu viel; er ist eine menschliche Tragödie und Ausdruck unvorstellbaren menschlichen Leids. Es ist dem Stadtrat daher ein Anliegen, die Suizidprävention an neuralgischen Orten im Rahmen seiner Möglichkeiten zu fördern. Auf der Aussichtskanzel des Eschenbergturms ist heute bereits eine gut sichtbare Hinweistafel mit der Telefonnummer 142 der „Dargebotenen Hand“ angebracht.

Zu den Fragen 2 und 3:

„Wie beurteilt der Stadtrat die präventive Wirkung eines solarbetriebenen Telefons auf dem Eschenbergturm (und allenfalls auf dem Brühlbergturm)?“

„Ist der Stadtrat bereit, zusammen mit den entsprechenden Organisationen solche Telefone zu installieren?“

Über die Wirksamkeit von Notfalltelefonen zur Suizidprävention auf Brücken oder Türmen liegen aktuell noch keine gesicherten Erkenntnisse vor. Mit aussagekräftigen Zahlen zum Telefon auf der Gmündertobelbrücke in Stein AR ist frühestens in einem halben Jahr zu rechnen; die Notfalltelefone auf der Lorzentobelbrücke im Kanton Zug scheinen sich aber laut Informationen der Geschäftsstelle der „Dargebotenen Hand“ Innerschweiz zu bewähren. Vor diesem Hintergrund beabsichtigt der Stadtrat, auf dem Eschenbergturm ein solarstrombetriebenes Notfalltelefon mit einer Direktverbindung zur „Dargebotenen Hand“ versuchsweise in Betrieb zu nehmen. Die Installation des Telefons soll im Rahmen der ohnehin anstehenden baulichen Sanierung des Eschenbergturms im Hinblick auf das 750-Jahre-Jubiläum erfolgen. Die Anschaffungs- und Montagekosten belaufen sich auf rund 12 000 Franken. Die für das Stadtgebiet zuständige Regionalstelle „Dargebotene Hand Winterthur, Schaffhausen Frauenfeld“ hat ihre Bereitschaft signalisiert, als Anlaufstelle mitzuwirken. Für den Brühlbergturm zieht der Stadtrat keine solche Massnahme in Betracht, da sich dort in den letzten Jahren nur äusserst selten ein Suizid ereignet hat.

Vor dem Stadtrat

Der Stadtpräsident:

M. Künzle

Der Stadtschreiber:

A. Frauenfelder